

## Ökumenische Nachrichten

### Eigene Konsultationen des Lutherischen Weltbundes mit Rom

Schon während der Vorgeschichte des Konsultativ-Ausschusses, der im Mai 1965 aus Mitgliedern des Sekretariats zur Förderung der Einheit der Christen und führenden Männern des Weltrats

der Kirchen gebildet worden ist (vgl. Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 255 f., 312, 399 f. und 456), wurde es deutlich, daß die seit der Dritten Weltkonferenz von Neu-Delhi erstarkten konfessionellen Weltbünde sich nicht einfach durch die Organe des Weltrats der Kirchen für das Gespräch mit Rom vertreten lassen. Sie wollen selbständig in den für sie wichtigen dogmatischen Fragen mit dem römischen Sekretariat verhandeln. Als erste haben die Lutheraner während der Tagung des Exekutivkomitees des Lutherischen Weltbundes (LWB) am 14. Juni 1965 in Arusha (Tansania) die Sonderwünsche für das Gespräch mit Rom verwirklicht, wie sie auch auf der Tagung des Zentralkomitees des Weltrats der Kirchen in der Frage des Nachfolgers von Dr. Visser 't Hooft sich vorerst durchgesetzt hatten (vgl. Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 255).

Während der sechstägigen Konferenz von Arusha wurden nicht nur die Konzilsbeobachter des Lutherischen Weltbundes für die Vierte Konzilsperiode benannt, darunter wieder der bekannte Kontroverstheologe Kristen E. Skydsgaard, Kopenhagen, sondern es wurde auch das Genfer Generalsekretariat des Lutherischen Weltbundes ermächtigt, Konsultationen mit der römisch-katholischen Kirche durchzuführen (epd, 5. 7. 65). Wie es heißt, werden demnächst die ersten Gespräche stattfinden über Inhalt, Ziel und Aufgabenbereich möglicher Kontakte und Zusammenarbeit. Ferner soll festgestellt werden, „welche theologischen Fragen im Verhältnis zwischen der römisch-katholischen Kirche und der evangelisch-lutherischen Kirche für den künftigen Dialog als zentral empfunden werden“.

Von lutherischer Seite werden unter Leitung des bayrischen Landesbischofs Hermann Dietzfelbinger, München, an den Konsultationen teilnehmen Dekan Jerald C. Brauer von der Chicago Divinity School, Kristen E. Skydsgaard, Kopenhagen, Warren A. Quanbeck, St. Paul, Minnesota, Vilmos Vajta vom Forschungsinstitut des LWB in Straßburg sowie der Generalsekretär des LWB, Kurt Schmidt-Clausen, und sein Stellvertreter, Pastor Carl Mau, beide Genf. Die römisch-katholische Kirche wird ebenfalls durch sieben Vertreter an den Gesprächen beteiligt sein, und zwar durch Bischof Hermann Volk von Mainz; Titularbischof Willebrands; Bischof Hans Martensen von Kopenhagen; William W. Baum, Sekretär der Bischofskommission für Ökumenismus in den USA; Peter Bläser MCC vom Möhler-Institut in Paderborn; Johannes Witte SJ, Professor für protestantische Theologie an der Gregoriana; und Yves M. J. Congar OP, Straßburg.

Zu den Konsultationen soll auch ein Vertreter des Weltrats der Kirchen eingeladen werden. Um „Verwirrung in den Gemeinden zu vermeiden“, wird von den Lutheranern betont, daß es sich bei diesen regelmäßigen Begegnungen nicht um einen „vorschnellen Pseudo-Ökumenismus und Unionismus“ handeln werde.

### *Katholisch-lutherische Gespräche in den USA*

Wie aus der personellen Zusammensetzung des Konsultativ-Ausschusses des LWB mit römisch-katholischen

Bischöfen und Theologen hervorgeht, ist eine gewisse Kontinuität mit den seit 1946 laufenden sog. Paderborner Theologengesprächen gegeben. Die führenden Persönlichkeiten kennen sich und die Probleme. Gleichzeitig wird aus den USA eine analoge Initiative zu Gesprächen zwischen offiziell beauftragten lutherischen und römisch-katholischen Theologen auf Landesebene gemeldet. Einige der Personen sind wiederum mit dem umfassenderen Konsultativ-Ausschuß identisch, was nur günstig ist. Der Beginn dieser Gespräche wurde auf den 6. Juli 1965 in Baltimore angesetzt. Ihrer Themenstellung nach sind sie langfristig und systematisch angelegt. Als Fundament wurde gewählt die unterschiedliche Interpretation des Nizänischen Glaubensbekenntnisses, wofür beide Seiten ein nicht veröffentlichtes Arbeitsdokument verfaßt haben. Der Ankündigung dieser offiziellen Gespräche durch Msgr. W. Baum, Washington, den Beauftragten des katholischen Episkopats, und Pfarrer Paul C. Empie, New York, Exekutivdirektor des National Lutheran Council, dem sich neuerdings dieser Gespräche wegen die streng-lutherische Missouri-Synode angeschlossen hat (mit ca. 2,7 Millionen Gläubigen), gingen längere informelle Besprechungen voraus, an denen auch der Bischof von Pittsburgh, John J. Wright, beteiligt war.

Die wichtigsten Gesprächspartner auf katholischer Seite sind außer Msgr. Baum die beiden Jesuiten vom Woodstock-College (Maryland) John Courtney Murray und Walter J. Burghardt. Die Lutheraner werden geführt von George Lindbeck, Yale University, dessen beachtliches Gutachten zur Zweiten Konzilssession noch unvergessen ist (vgl. Herder-Korrespondenz 18. Jhg., S. 547—549), und Warren A. Quanbeck, der wieder Konzilsbeobachter des Lutherischen Weltbundes sein wird. Nach allen Erfahrungen, die während des Zweiten Vatikanischen Konzils mit dem unbefangenen und realistischen Urteil ökumenischer Beobachter aus den USA zur Entwicklung des Konzils gemacht werden konnten, darf man mit wertvollen Impulsen für das theologische Gespräch auf höherer Ebene rechnen.

### Englands Methodisten für Union mit Canterbury

Die britische Methodistenkonferenz, die vom 5. bis 9. Juli 1965 in Plymouth tagte, hat mit einer wider Erwarten großen Mehrheit die Entscheidung zugunsten der im „Report“ von 1963 vorgeschlagenen Union mit der Kirche von England beschlossen (vgl. Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 456 f.). Diese vom Erzbischof von Canterbury, A. M. Ramsey, dankbar begrüßte Entscheidung drückt sich in drei verschiedenen Abstimmungen aus. Man verfuhr ähnlich vorsichtig wie sieben Wochen vorher die Generalsynode der Kirche von England.

Die erste Abstimmung mit 601 zu 14 hielt anfangs noch einmal die Generallinie des „Report“ von 1963 fest und sprach sich für „engere Beziehungen“ zur Kirche von England aus. Die anglikanische „Church Times“ (9. 7. 65) bemerkte dazu, die „berechnete Zweideutigkeit“ dieser sehr allgemeinen Formel habe der nahezu einstimmigen Mehrheit etwas von ihrer Substanz genommen. Die eigentliche Entscheidung fiel vor Schluß der Tagung mit einer Abstimmung von 488 zu 137, bei einigen Vorbehalten entsprechend dem Verfahren der anglikanischen Generalsynode, für die Bildung einer gemischten anglikanisch-methodistischen Kommission, die mög-

lichst bis 1968 die noch strittigen Punkte des Zusammenschlusses der beiden Kirchen klären soll. Das sind etwa 15 offene Fragen, darunter die Interpretation des Priestertums und des Pfarramtes, die „offene Kommunion“, die die Methodisten zu den anderen Freikirchen unterhalten und die sie nicht aufgeben möchten, der Gebrauch von vergorenem Wein beim Abendmahl und schließlich die Ernennung und Funktion der methodistischen Bischöfe, was die Frage des Establishment der Kirche von England berührt, die nicht für die Methodisten gilt, da sie „Freikirche“ sind, d. h. frei vom Einfluß der Krone und des Unterhauses. Die Teilnahme von Laien am Kirchenregiment dürfte die geringsten Schwierigkeiten bereiten.

#### *Die Gegenprobe*

Wenn man nach diesen beiden Rahmenabstimmungen ginge, so ergäbe sich ein ähnlicher Schluß wie bei der Entscheidung der Kirche von England im Mai: Auch die englischen Methodisten haben sich als „Kirche“ offiziell entschieden, den Bericht einer freien Theologenkommission für die Union zu akzeptieren, und zwar so bald wie

möglich, aber die schwierigsten Fragen bleiben eben unentschieden. Daß es sich dennoch nicht um eine Art Nein in der Form eines bedingten Ja handelt, sondern um ein volles Ja mit notwendigen Vorbehalten, an deren Überwindung geglaubt wird, zeigt die Gegenprobe einer aufschlußreichen dritten Abstimmung. Der Sprecher der Opposition, die übrigens bei den provinziellen Vorabstimmungen über Minderheiten bis zu 45 Prozent verfügte, C. Kingsley Barrett, stellte einen Zusatzantrag auf der Linie, es sei heute die erste Pflicht der Methodisten (die wie die Kirche von England über beträchtliche Abgänge zu klagen haben), ihre Einheit untereinander herzustellen. Dieser Antrag wurde mit 465 zu 165 Stimmen verworfen. Das ist also eine echte Entscheidung für den Weg nach vorn. (Einen ausführlichen Bericht über die Verhandlungen der Methodistenkonferenz von Plymouth und die Resolutionen veröffentlichte „Church Times“, 9.7.65, S. 9; über die gesamte Vorgeschichte mit den Hauptdokumenten unterrichtet das im Mai 1965 erschienene Heft Nr. 2/3, April/September 1964, der Pariser „Istina“, S. 233—300.)

## Hirtenworte in die Zeit

### Der Christ und die Arbeit

*Zum 1. Mai dieses Jahres richtete der Erzbischof von Köln, Joseph Kardinal Frings, ein Lehrschreiben „Der Christ und die Arbeit“ an die Gläubigen seiner Diözese. Es hat folgenden Wortlaut:*

Liebe Brüder und Schwestern in Christus!

Der 1. Mai, der Tag der Arbeit, gibt mir Gelegenheit, zu einer bedeutenden Frage unseres christlichen Lebens Stellung zu nehmen. Was bedeutet die Arbeit im ganzen des christlichen Lebens? Diese Frage ist in unserer Verkündigung selten behandelt worden. Und wenn sie behandelt wurde, geschah es oft nicht unter Berücksichtigung der heutigen Arbeitssituation. Im allgemeinen haben wir eine Trennung von Religion und Arbeit zu beklagen, die nicht gerechtfertigt ist. Ich will deshalb zunächst versuchen, den Wandel in der Arbeitswelt mit den Schwierigkeiten, die er dem Menschen bereitet, aufzuzeigen. Dann möchte ich Hinweise geben, wie der Christ seine tägliche Arbeit auch heute sinnvoll vor Gott tun kann.

Der moderne Mensch hat durch seine Arbeit die Welt in einem Maße umgestaltet, wie man es vor 200 Jahren kaum zu denken gewagt hätte. Er hebt sich über die Erde hinaus, dringt in den Weltraum vor und träumt zugleich von einer Veränderung seiner selbst und der gesamten Welt. All das hat der Mensch durch seine Arbeit bewirkt. Aber macht die Arbeit ihn zufrieden, findet er in ihr sein Glück? Hilft sie ihm bei der Entfaltung seiner Persönlichkeit, dient sie ihm, sein Heil in dieser Welt zu wirken?

Es geht hier nicht um die Produkte der Arbeit, die organisatorischen Fortschritte, die Ausweitung der Produktion, die neuen technischen Gebilde, die täglich in den Dienst des Menschen treten und die das Leben in mancher Beziehung erleichtern. Vielmehr geht es um die Arbeit selbst, das persönliche menschliche Tun, das uns so viele Stunden des Tages beschäftigt.

#### 1. Verschiedene Sichten der Arbeit

Nicht wenige betrachten ihre tägliche Arbeit als notwendiges Übel. Sie arbeiten lediglich des Lohnes wegen und messen die Arbeit kaum an ihrem inneren Wert. Neben dem Lohn sind sie auf das gesellschaftliche Prestige bedacht, das sie mit einem bestimmten Rang in der Arbeitshierarchie erreichen; sie denken an die Freizeit, die die Arbeit erlaubt. Persönlichkeitsbildung und Heilswirken scheinen ganz in den arbeitsfreien Raum verlagert. Die Zeit, die im Betrieb verbraucht wird, gilt geradezu als menschlich verloren. Daß eine solche Auffassung schlimme Folgen hat, bedarf keines Beweises. Was bedeutet es für den Menschen, wenn er die besten Stunden des Tages, die er an seiner Arbeitsstätte verbringt, für innerlich nutzlos hält! Unzufriedenheit und Widerwillen sammeln sich an und bleiben nicht auf den Arbeitsraum beschränkt. Man nimmt sie mit nach Hause, vergiftet die Familienatmosphäre und steckt andere mit seiner Mißstimmung an. Es ist gefährlich, wenn ein wesentlicher Teil des Lebens menschlich nicht erfaßt und religiös nicht durchformt ist. Das Ganze des Lebens droht dann sinnlos zu werden.

Eine andere Gruppe von Menschen ist geradezu von ihrer Arbeit besessen, und zwar aus den verschiedensten Motiven: Forscher und Ingenieure sind darauf aus, die Welt in den Griff zu bekommen; andere sind berauscht von den materiellen Erfolgen der Arbeit; viele nutzen die verkürzte Arbeitszeit lediglich dazu, sich in der Freizeit eine zusätzliche Erwerbsquelle zu erschließen; eine große Gruppe träumt von einem innerweltlichen Paradies, das durch die gesteigerte Tätigkeit zugänglich sein soll.

Selbst überzeugte Christen, die sich ernsthaft bemühen, ihre tägliche Arbeit sinnvoll als Dienst vor Gott zu leisten, und am Morgen darum beten, die Opfer und Mühen des Tages und der Arbeit im Geiste Christi zu tragen, empfinden es als überaus schwer, die Welt der Arbeit in